

## Predigt über Lukas 23, 33 – 49 (Karf Freitag; Pfr. Schiemel)

*„Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!*

*Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er. Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.“*

Liebe Gemeinde,

die Kreuzigung gehört mit der Auferstehung zum wichtigsten, was Christinnen und Christen über Jesus Christus, ihren Herrn und Heiland, erzählen. Kreuz und Auferstehung bilden den zentralen Inhalt unseres Glaubens. Und so berichten auch alle vier Evangelien über Kreuzigung und Auferstehung, jedes auf seine Weise. Und so hat auch die Kreuzigungsszene im Lukasevangelium ihren ganz eigenen Charakter. Auf den ersten Blick wirkt der Bericht des Lukas wie eine lose Aneinanderreihung kurzer Einzelenisoden. Und doch hebt Lukas eine Situation besonders hervor, die von den anderen Evangelisten überhaupt nicht oder nur ganz kurz erwähnt wird.

Lukas erzählt, dass Jesus nicht allein gekreuzigt wird. Mit ihm wurden zwei Übeltäter gekreuzigt, wie es in der Lutherübersetzung heißt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Im Lukasevangelium nehmen die beiden Übeltäter Gestalt an. Sie werden zu eigenständigen Persönlichkeiten, die - jede auf ihre Weise - mit Jesus in ein kommunikatives Geschehen eintreten. Die beiden Verbrecher zur Rechten und zur Linken Jesu sind - schon rein äußerlich gesehen - von einander getrennt. Zwischen ihnen hängt Christus am Kreuz. Ihre Stellung zu ihm ist gegensätzlich. Sie repräsentieren die unterschiedliche Stellung von Menschen gegenüber dem gekreuzigten Christus, dem augenscheinlich gescheiterten Gott.

Dem Anliegen Jesu, seinen oft radikalen Worten, seinem liebevollen Verhalten gegenüber allen Menschen - diesem allen stimmten viele Menschen zu. Jesus war ein vorbildlicher Mensch, so empfanden sie es. Und dieser vorbildliche Mensch wurde gekreuzigt. Seine Ohnmacht am Kreuz erregte bei vielen Anstoß - damals wie heute. Der Verbrecher zur Linken, der sich zuerst zu Wort meldet, repräsentiert all jene Menschen, die am gekreuzigten Christus Anstoß nehmen. Wie auch der zweite war der Übeltäter zur Linken Jesu ein politischer Verbrecher. Er hatte seine Religion und seinen Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit sehr ernst genommen. Er gehörte zu jenen jüdischen Freiheitskämpfern, die sich im Namen Gottes bewaffneten und die heidnischen Römer mit Gewalt aus dem Heiligen Land verjagen wollten. Die Römer haben ihn erwischt und zum Tod am Kreuz verurteilt. Und da hängt er nun und stimmt ein in die Lästerworte der Menschen, die unter dem Kreuz versammelt sind: *„Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“* Er hatte genaue Vorstellungen darüber, wie der von Gott gesandte Messias sich verhalten müsste, und er ist enttäuscht darüber, dass er es nicht tut. Darum verhöhnt er Jesus mit bitterem Spott.

Dieser Mann, der Verbrecher zur Linken Jesu, steht für alle Menschen, die genau wissen, wie Gott sich zu verhalten hat. Gott hat seiner Menschheit gefälligst aus der Patsche zu helfen. Er muss das Hungerelend in weiten Teilen der Welt beenden, der weltweiten Ungerechtigkeit und dem Rassismus Einhalt gebieten. Er muss unsere Umweltprobleme lösen und am besten Atomwaffen, Atommüll und Atomkraftwerke von der Erde verschwinden lassen. Im Grunde geht es Menschen, die solches wünschen, um Weltverbesserung nach ihrem Geschmack, und die Religion - Gott selber - möchten sie dabei als Mittel für ihren Zweck einsetzen. Sie wünschen eine Veränderung der Welt, ohne aber sich selber ändern zu wollen. Sie möchten gerne Christus und seine Kirche vor ihren Karren spannen und müssen doch anerkennen, dass nichts oder nicht viel von dem geschieht, was ihrem Wunsch entspricht. Sie werden dann resignieren, sich von Gott abwenden und trotzig für ihre - sicher oftmals berechtigten - Ziele weiterkämpfen. Auch innerhalb der Kirche. Und aus eigener Kraft.

Wie reagiert nun Christus auf solche Wünsche? Er entspricht ihnen nicht. Er schweigt. Der Verbrecher zu seiner Linken erhält kein Wort von Jesus. Anders verhält es sich mit dem Mann zur Rechten Jesu. Er macht Gott nicht zum Vollstreckungsgehilfen seiner Wünsche und Vorstellungen, sondern er rechnet mit Gottes Weitblick, mit den Wegen, die er für uns vorbereitet hat, die er mit uns mitgeht. Der Verbrecher zu Jesu Rechten hört Gott selber zu sich sprechen - nicht mit Worten, sondern durch sein augenblickliches Ergehen. Er hatte römische Soldaten getötet, in edler Absicht für die Sache Gottes. Jetzt geht er in sich. Hatte Gott von ihm verlangt, was er da im Namen Gottes getan hat? Er erkennt: Ich habe unrecht gehandelt. Ich empfangen, was meine Taten wert sind. Zu Recht muss ich hier am Kreuz sterben.

Und er sieht Gott zu sich sprechen - nicht mit Worten, sondern durch das stille Leiden seines Mitgekreuzigten Jesus. Er nimmt am Verhalten Jesu wahr, dass Jesus nicht aufgrund eigener Schuld dem Kreuzestod preisgegeben ist. Er erkennt in diesem machtlos am Kreuz Hängenden den Christus, den Messias, den Retter, durch den Gott uns Menschen ganz nah gekommen ist. Gottes Macht und Christi Ohnmacht spielt er nicht gegeneinander aus, auch wenn er den Zusammenhang sicherlich nicht begreift. Aber er spürt: Gott selber ist mir in diesem Mitgekreuzigten nahe. Und so bittet er: „*Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst*“. Er nimmt nicht Anstoß an der Ohnmacht Jesu, sondern er traut ihm gegen den Augenschein zu, dass er der Christus ist, der uns Menschen in Gottes Reich retten will.

Und Jesus, der äußerlich betrachtet Ohnmächtige, handelt an diesem einsichtigen, veränderbaren Menschen in der Vollmacht Gottes. Er spricht zu ihm als Herr über Leben und Tod: „*Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“ Du hast hier am Kreuz zum Glauben gefunden. Du hast erkannt, wer ich bin und wer du bist. Dir geschehe, wie du glaubst. Der Tod soll die Verbindung zwischen dir und mir nicht zunichte machen. Noch heute, nach deinem Tod, wirst du mit mir in der unvergänglichen Welt Gottes vereint sein.

An Christus dem Gekreuzigten scheiden sich die Geister. Die einen nehmen Anstoß an dem ohnmächtigen, wie es scheint wirkungslosen Christus. Für sie muss Religion vorzeigbare Leistungen erbringen. Es muss etwas Weltverbesserung dabei herauskommen, auch in der kirchlichen Arbeit. Andere reagieren ganz anders auf das Kreuz Christi. Sie entdecken in dem Gekreuzigten gerade den Sohn Gottes, der zu Ende bringt, was wir nicht zustande gebracht haben, was wir schuldig geblieben sind. Zu überwältigenden, übermenschlichen sozialen Leistungen sind wir in der Regel nicht fähig. Darum suchen wir unsere Zuflucht bei der

Barmherzigkeit des auch für uns Gekreuzigten. Er hat für uns all das getan, was wir eigentlich vor Gott und den Menschen zu tun schuldig wären.

Diese Erkenntnis der eigenen Schwachheit und das Vertrauen auf die Gnade des Gekreuzigten verändern uns Menschen. Wir werden dadurch keine Weltverbesserer. Gott will die Welt nicht oder nicht in erster Linie verbessern, sondern erneuern, und zwar dann, wenn sein Reich einst vollendet kommt. Bis dahin leben wir in Verbindung mit dem gekreuzigten und von Gott auferweckten Christus, schon heute und auch nach unserem Tod. Heil für diese Welt - Heilwerden dieser Welt - erwarten wir Christen nicht von Weltverbesserungsprogrammen, wie immer sie auch aussehen mögen, sondern von Christus. Das heißt selbstverständlich nicht, dass wir uns um Menschheitsfragen wie Umwelt, soziale und Gendergerechtigkeit überhaupt keine Gedanken zu machen brauchen. Wir leben ja schließlich in der Verantwortung vor Gott. Aber wir dürfen darauf hoffen, dass noch etwas Wesentliches aussteht, dass Gott das Wesentliche hinzufügt. Auch daran denken wir am Karfreitag. Und daran denken wir vor allem zu Ostern. Amen